Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postscheckkonto 404 49 Köln Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 13 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Mittwoch den 16. Januar 1929 | 54. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Für die Feststellungsklage der Gruppe Nordwest der Metallindustrie, die am 15. Januar vor dem Reichsarbeitsgericht verhandelt werden sollte, ist, da die Vorarbeiten noch nicht abgeschlossen worden sind, als neuer Termin endgültig der 22. Januar festgesetzt worden.

— Die sehr erfolgreich verlaufene deutsche Technische Woche in Moskau ist geschlossen worden. Ein Teil der deutschen Gelehrten hat Leningrad besucht, wo ein „Tag der deutschen Technik" veranstaltet wurde.

— In Rom und in der Provinz Latium wurde ein Erdbeben verspürt, das aber keinen Schaden anrichtete. Auch in mehreren Orten der Abruzzen wurden Erdstöße wahrgenommen, die unter der Bevölkerung eine Panik verursachten.

— Der König von Albanien hat den zurückgetretenen Ministerpräsidenten Kotta erneut mit der Regierungsbildung betraut.

— Wie aus New York gemeldet wird, hat sich Bankpräsident J. Will. Stoll, der in der republikanischen Partei eine Rolle spielte, aus Verzweiflung über seine unheilbare Krankheit erschossen.

Reichsregierung und Reichsetat.

Die Reichsregierung, die nach Rückkehr des Reichskanzlers jetzt wieder vollzählig in Berlin versammelt ist, ist zurzeit mit der Verabschiedung des Reichsetats für das Jahr 1929/30 beschäftigt. Wie offiziös mitgeteilt wird, hat sie in ihrer ersten der Etatberatung gewidmeten Sitzung eine Generaldebatte abgehalten. Es folgten Spezialdiskussionen über die Voranschläge der einzelnen Ressorts.

Die Oeffentlichkeit weiß noch nicht, wie dieser Reichshaushalt im einzelnen aussehen wird. Aber sie weiß, daß zunächst ein Defizit von 500 Millionen Mark vorhanden war, oder noch vorhanden ist, und daß dieses Loch mit neuen Steuern ausgefüllt werden muß. Die Hauptsache in den Beratungen des Reichskabinetts wird denn auch nicht der Haushaltsplan als solcher, sondern vielmehr die Deckungsfrage für den Fehlbetrag gewesen sein. Man hat amtlich größtes Stillschweigen darüber bewahrt, welche Vorschläge der Reichsfinanzminister in dieser Beziehung dem Reichskabinett gemacht hat. Trotzdem ist soviel durchgesickert, daß man sich ein Bild von seinen Absichten machen kann: er will bekanntlich die Biersteuer erhöhen und aus dem Branntweinmonopol einen höheren Ertrag herauswirtschaften. Auf diesem Wege sollen etwa 300 Millionen Mark aufgebracht werden. Die Vermögenssteuer soll mit 50 Millionen Mark mehr herangezogen werden und die Post soll einen größeren Betrag als seither an das Reich abliefern. Dergestalt hofft der Reichsfinanzminister, zu weiteren 100 Millionen Mark Mehreinnahmen zu kommen. Bleiben noch die restlichen 100 Millionen zu decken. Sie sollen dadurch für die Reichskasse gewonnen werden, daß den Ländern an ihren Steuerüberweisungen seitens des Reichs 100 Millionen Mark gekürzt werden.

Mit diesem Steuerprogramm beschäftigt sich also zurzeit das Reichskabinett. Auch wer nicht hinter die politischen Kulissen sehen kann, ist in der Lage, festzustellen, daß dieses Programm schon im Reichskabinett lebhaften Widerständen begegnen wird. Gar nicht zu reden von den übrigen Instanzen, die sich noch damit zu beschäftigen haben: Reichsrat und Reichstag. In erster Linie ist eine starke Opposition gegen den Vorschlag zu erwarten, die Anteile der Länder an den Steuerüberweisungen des Reiches um 100 Millionen Mark zu kürzen. Die Länder haben schon jetzt — und zwar durchweg, die großen so gut wie die kleinen — erhebliche finanzielle Sorgen. Es ist für jeden deutschen Landesfinanzminister außerordentlich schwer, seinen Voranschlag ins Gleichgewicht zu bringen, und man darf daher annehmen, daß von dieser Seite her die schwersten Bedenken gegen eine schlechtere Dotierung der Länder erhoben werden. Aber auch gegen die geplanten Steuererhöhungen werden zweifellos Einwände kommen, die nicht leicht zu nehmen sind. Man hört daher auch, daß Reichsfinanzminister Dr. Hilferding für den Fall der Ablehnung dieser Vorschläge schon eine Reihe von anderen Projekten in Reserve habe. Der „Vorwärts", der gute Beziehungen zum Reichsfinanzministerium hat, hat schon darauf hingewiesen, daß man vielleicht auch auf eine Erhöhung der Umsatzsteuer zurückgreifen müsse, die dann jeden Haushalt belaste. Es ist klar, daß diese Lösung erst recht unpopulär wäre — aber eine populäre neue Steuer oder eine populäre Steuererhöhung gibt es überhaupt nicht!

So werden sich die Etatberatungen in allen Instanzen recht schwierig gestalten. Es ist daher auch schon von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß es eigentlich am Platze wäre, die Reichsregierung mit größter Beschleunigung so umzubilden, daß sie eine wirklich feste und dauerhafte Basis durch die große Koalition erhält. Dem steht freilich wiederum die Erwägung gegenüber, daß die Umbildung der Reichsregierung in der Praxis nicht ganz einfach sein wird und daß man, wenn man sie versucht, die ohnedies schon recht schwierige Situation nur noch weiter kompliziert. Aus diesen Erwägungen heraus hat sich offenbar auch das Reichskabinett in seiner jetzigen Zusammensetzung einmal an die Aufgabe gemacht, den Etat zu verabschieden. Es ist anzunehmen, daß es ihr gelingt. Ob diese Zusammensetzung der Reichsregierung aber die nötige Stabilität und Autorität verleiht, um ein Steuerprogramm dieses Umfanges in Reichsrat und Reichstag durchzubringen, ist allerdings recht fraglich. Im übrigen aber sind gerade die gegenwärtigen Finanzschwierigkeiten des Reiches die beste Widerlegung der viel zu optimistischen Ansichten des Reparationsagenten Parker Gilbert vom günstigen Stand der deutschen Wirtschaft und der deutschen Staatsfinanzen!

*

Der Nachtragsetat vor dem Haushaltsausschuß des Reichstags.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags begann am Dienstag die Beratungen über den Nachtragshaushalt für 1928, der gleichzeitig auch der Personalhaushalt des Reiches für 1929 sein soll. Ueber die geschäftsordnungsmäßige Behandlung des Nachtragshaushalts entspann sich zunächst eine längere Aussprache. — Abg. **Graf Westarp** (Dntl.) führte aus, es müsse bei der Verbindung des Nachtragshaushalts mit dem Personenhaushalt für 1929 zunächst einmal dargestellt werden, wie sich die Regierung und die Regierungsparteien die weitere Behandlung des Haupthaushalts dächten, insbesondere ob der Finanzminister wirklich noch die Verabschiedung des Haushalts und der Steuergesetze zum 1. April für möglich halte.

Reichsfinanzminister **Hilferding** teilte mit, der Haushalt für 1929 werde in den nächsten Tagen vom Reichskabinett verabschiedet werden und dann dem Reichsrat zugehen. Bevor der Haushalt nicht vom Kabinett verabschiedet sei, könne er Einzelheiten nicht mitteilen. Infolgedessen halte er es für praktisch, eine allgemeine Aussprache über den Haushalt für 1929 hier nicht zu entfachen, sondern sich auf den Nachtragshaushalt zu beschränken. Verantwortlich für den Haushalt sei nach der Verfassung die Reichsregierung, nicht aber einzelne Parteien oder Fraktionen. Den Zeitpunkt, zu dem die Reparationsfrage zu behandeln sei, müsse sich die Reichsregierung angesichts des Ernstes dieser Frage vorbehalten. Der Redner bat, im Interesse der Erledigung des Nachtragshaushalts auf die Erörterung der darüber hinausgehenden Fragen jetzt zu verzichten.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde ein deutschnationaler Antrag, eine allgemeine finanzpolitische Aussprache mit der Aussprache über den Nachtragshaushalt zu verbinden, abgelehnt. Der Ausschuß vertagte sich dann auf Mittwoch, um an diesem Tage die Beratung mit einer allgemeinen Aussprache über den Nachtragshaushalt fortzusetzen.

Parker Gilbert will zurücktreten.

Der Reparationsagent ist amtsmüde. — Parker Gilberts Besprechungen in New York und Washington. — Amerika und die Sachverständigenkonferenz. — Morgans Rolle.

Will Parker Gilbert gehen?

Ueber Rücktrittsabsichten des Reparationsagenten Parker Gilbert kommt aus New York folgende Meldung:

Wie verlautet, beabsichtigt Parker Gilbert möglichst bald von seinem Posten zurückzutreten. Die gewöhnlich gut aus Regierungskreisen unterrichtete „Herald Tribune" in New York meldet in bestimmter Form, Parker Gilbert beabsichtige, seinen Posten baldigst niederzulegen, nachdem er der Reparationskonferenz die erforderlichen Informationen zur Verfügung gestellt habe. „Herald Tribune" erinnert an die außerordentlichen, die Ausführung des Dawes-Planes seinerzeit geradezu gefährdenden Schwierigkeiten, die sich 1924 bei der Auswahl einer geeigneten Persönlichkeit für den Posten des Reparationsagenten ergeben hätten und die sich nunmehr wiederholen müßten, falls die Reparationskonferenz zu keinem Ergebnis führen sollte.

Die amerikanischen Besprechungen.

Wie die Londoner „Times" in einem halbamtlich inspirierten Bericht feststellt, sind die Besprechungen Parker Gilberts in Washington und New York nunmehr zum Abschluß gebracht worden. Alle von der amerikanischen Regierung im Zusammenhang mit der vom Sachverständigenausschuß zu befolgenden Arbeitsmethode angeschnittenen Fragen seien restlos geregelt worden.

Die amerikanische Regierung werde daher keine Einwände gegen die Ernennung eines amerikanischen Mitgliedes zum Vorsitzenden des Ausschusses erheben.

Morgans Rolle auf der Sachverständigenkonferenz.

Wie der „New York Herald" aus Washington meldet, wird in den Vereinigten Staaten als Hauptgrund für die Wahl Pierpont Morgans zusammen mit Owen Young zu amerikanischen Delegierten die Notwendigkeit gesehen, daß Amerika wegen seiner Finanzinteressen eine starke Vertretung auf der Sachverständigenkonferenz haben müsse.

Es wird bestätigt, daß man der Auffassung ist, seiner Autorität werde es gelingen, die Sachverständigen von der äußerst notwendigen Abänderung jenes Planes zu überzeugen, der die Unterbringung von Obligationen in Höhe von ein bis zwei Milliarden Dollar am amerikanischen Markt zum Gegenstand hat. Er werde ihnen beweisen, weshalb die amerikanischen Bankiers es weder als durchführbar noch wünschenswert halten, solche riesenhaften Operationen in der nächsten Zeit zu versuchen.

Die Wahl eines Ersatzmannes für Morgan in den Sachverständigenausschuß fiel auf Lamont, ein Mitglied des Bankhauses Pierpont Morgan. Uebrigens wird auch gemeldet, daß nicht Morgan selber, sondern Lamont in den Sachverständigen-Ausschuß eintreten werde.

*

Kellogg scheidet aus dem amerikanischen Kabinett.

Der Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten im Kabinett der Vereinigten Staaten, Kellogg — der Vater des Kriegsächtungspaktes —, hat nach einer Meldung aus Washington soeben der Oeffentlichkeit seinen Entschluß bekanntgegeben, am 4. März von seinem Posten im amerikanischen Kabinett zurückzutreten und seine Anwaltspraxis wieder aufzunehmen.

Für Deutsch-Oesterreichs Anschluß!

Große jungdeutsche Rede in Paris. — Starker Besuch. Lebhafte Aussprache.

In der Höhle des Löwen.

Der Jungdeutsche Orden hat sich die Aufgabe gesetzt, überall, wo es auch sei, die ungerechten und mörderischen Friedensdiktate zu bekämpfen. Er steht auf dem Standpunkt, daß nur die Beseitigung dieser Diktate eine gerechte und dauerhafte Ordnung in Europa herbeiführen könne. So brachte der Jungdeutsche Orden auf der großen Frontkämpferkonferenz in Luxemburg vor den Vertretern von vielen Millionen Frontsoldaten, die im Weltkrieg auf der anderen Seite fochten, das Problem des Weichselkorridors zur Sprache. Die jungdeutsche Delegation begründete Deutschlands Recht auf den Korridor ausführlich. In konsequentem Verfolg dieser Politik gegen das Unrecht der Friedensdiktate hat der Jungdeutsche Orden seine Ansichten auch in Paris in öffentlichen Versammlungen zur Sprache gebracht. Am 12. Januar sprach der Reichspressewart des Jungdeutschen Ordens, August Abel, zum dritten Male in großer öffentlicher Rede in der französischen Hauptstadt. Das Thema lautete: „Der deutsche Machtfaktor in der Welt".

Der Vortrag fand im Theater de la Gaitee auf Einladung des Club de Faubourg statt. Die Versammlung erregte in der Oeffentlichkeit die regste Anteilnahme, so daß der Besuch besonders auch aus den Kreisen der Presse und der Politik sehr stark war. Der jungdeutsche Redner behandelte in dieser Rede, die sich wieder scharf gegen die ungerechten Friedensdiktate wandte, neben der Frage des Weichsel-Korridors, der Kriegsschuldlüge und der Rheinlandbesetzung ganz besonders den Anschluß Deutsch-Oesterreichs an das deutsche Mutterland, der allen Deutschen ohne Ausnahme am Herzen liegt. Er begründete ausführlich, daß Deutsch-Oesterreich unzweifelhaft deutsches Land ist, und daß das europäische Gleichgewicht gestört ist, solange man den Deutsch-Oesterreichern den Zusammenschluß mit ihren Brüdern im Reiche vermehre.

Die Versammlung vollzog sich außerordentlich anregend. In der Aussprache nach dem jungdeutschen Vortrag kamen nicht weniger als acht Redner zu Wort. Die Aussprache verlief deshalb sehr lebhaft. August Abel begründete in seinem Schlußwort noch einmal den deutschen Standpunkt über die gerechte Neuordnung Europas und fand starken Beifall.

Frankreich und das Elsaß.

Errichtung einer Radiostation in Straßburg.

Die französische Regierung hat beschlossen, unverzüglich eine Radio-Sendestation für das Elsaß zu schaffen. Sie hat den Unterstaatssekretär Germain-Martin beauftragt, in Straßburg die Möglichkeiten für die Durchführung des Planes zu prüfen.

Aber auch wenn eine französische Radiostation in Straßburg ist, kann die Regierung den Elsässern nicht verbieten, sich durch ihre Apparate die deutschen Sender anzuhören!

Eine englische Stimme zur elsässischen Frage.

In einem kurzen Leitartikel über den elsässischen Autonomistenprozeß spricht die „Times" davon, daß zwischen Paris und Straßburg hierdurch eine tiefe Kluft geschaffen und die Aufgabe des Ausgleichs damit noch schwieriger geworden sei. Niemand im Elsaß wünsche die Trennung von

Frankreich, aber das Volk habe einen eigenen starken Patriotismus. Es sehe in dem Versuch, die Provinz vollständig im übrigen Frankreich aufgehen zu lassen, eine Bedrohung seiner wertvollen, rassemäßigen Privilegien.

Poincaré habe die Anklage von Kolmar gebilligt und ebenso die folgenden Straferlasse, aber gleichzeitig habe er auch seine Sympathien für die Wünsche der Provinz gezeigt. Er sei entschlossen nicht zuzulassen, daß Frankreich das Elsaß wieder verliere und nachdem er verschiedentlich versprochen habe, die elsässische Ueberlieferung und Freiheit zu achten, sollte der verfassungsmäßige Ausgleich nicht über die Kunst eines Staatsmannes hinausgehen.

*

Marschall Foch schwer erkrankt.

Aus Paris wird berichtet, daß der Gesundheitszustand des Feldmarschalls Foch zu ernsten Besorgnissen Anlaß gibt. Die Aerzte haben eine Herzkrise festgestellt. Seine Krankheit, die dem Marschall große Schmerzen bereitet, hatte ihn bereits vor einiger Zeit gezwungen, seine beabsichtigte Reise nach England aufzugeben.

Vor der Oeffentlichkeit wird der Zustand des Marschalls verheimlicht, und mit Ausnahme von einigen der besten Freunde der Familie weiß Paris nichts von der Gefahr, die dem Leben Fochs droht.

Die römische Frage.

Einigung zwischen Italien und dem Vatikan?

Man weiß, daß seit längerer Zeit Verhandlungen zwischen dem Papst und der italienischen Regierung im Gange sind, die auf eine Versöhnung der beiden Mächte abzielen. Nach amerikanischen Funkmeldungen, die noch der Bestätigung bedürfen, sollen diese Verhandlungen jetzt abgeschlossen worden sein.

Nach den in Rom bekanntgewordenen Einzelheiten des Abkommens erhalte der Vatikan einen kleinen Gebietszuwachs sowie eine Anleihe in Höhe von 52,50 Millionen Dollar. Zu dem dem Vatikan abgetretenen Gebiet soll u. a. die Villa Doria Pamphili gehören, die von einem herrlichen vier Meilen großen Park südöstlich der Vatikanischen Gärten umgeben wird. Auf Grund des neuen Abkommens soll auch das Garantiegesetz, das vom Papst bekanntlich niemals angenommen worden ist, von der italienischen Regierung aufgegeben worden sein.

Soweit die amerikanischen Meldungen. Wie aus Rom dazu mitgeteilt wird, sind allerdings Protokolle über eine neue Vereinbarung abgeschlossen worden. Vor der Veröffentlichung des Protokolls läßt sich jedoch nicht übersehen, ob es sich hierbei um eine wirkliche endgültige Lösung der römischen Frage handele.

Geburtenrückgang und seine Bekämpfung

Die Gefahren nicht auf volkswirtschaftlichem Gebiete.

Im Verlag von Richard Schoetz-Berlin ist eine Abhandlung von Dr. Friedrich Burgdörfer, Oberregierungsrat im Statistischen Reichsamt, erschienen, die sich unter dem Titel „Der Geburtenrückgang und seine Bekämpfung" mit den Gefahren unserer bevölkerungspolitischen Lage und der Bekämpfung des Geburtenrückganges befaßt.

Die Gefahren des Geburtenrückganges liegen nicht nur auf volkswirtschaftlichem Gebiet, sondern auch mit Rücksicht auf den kulturellen und nationalpolitischen Stand unseres Volkes müsse unbedingt dafür gesorgt werden, durch Ausgleich der Famlienlasten, Bekämpfung der Wohnungsnot, Siedlungspolitik überhaupt und nicht zuletzt durch Erneuerung des Volksgeistes einen tatsächlichen Geburtenüberschuß zu erreichen.

Aman Ullahs Abdankung.

Der neue König ist sein Bruder Inayat Ullah.

Die Kämpfe in Afghanistan haben dazu geführt, daß König Aman Ullah auf den Thron verzichtet hat. Das Ereignis kommt nicht unerwartet. Die Widerstände gegen die Reformen des Königs waren so groß geworden, daß er sich nicht mehr halten konnte. Er ist zu überstürzt vorgegangen. Das hat sich an ihm gerächt.

Auch der neue König ist deutschfreundlich.

Der Berliner afghanische Gesandte hat dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann einen Besuch abgestattet, um im Auftrage des neuen Königs von Afghanistan der deutschen Regierung den Thronwechsel amtlich mitzuteilen.

Er hat bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck gebracht, daß die neue afghanische Regierung den dringenden Wunsch habe, mit Deutschland in den gleichen freundschaftlichen Beziehungen zu bleiben, wie sie von Aman Ullah angebahnt worden seien. In unterrichteten Kreisen Berlins wird der neue König Inayat Ullah als ein fortschrittlicher Mann bezeichnet, der für Deutschland starke Sympathien habe.

Erregung in Moskau. — Die Abdankung ein Erfolg Englands?

Wie aus Moskau berichtet wird, haben die Nachrichten von der Abdankung Aman Ullahs in Moskauer politischen Kreisen große Erregung hervorgerufen. Man erklärt, daß die Abdankung eine Folge der englischen Politik sei, die einen politischen Kampf gegen Aman Ullah führte, weil seine Politik den englischen Interessen in Indien nicht genehm war.

Die russische Gesandtschaft in Kabul benachrichtigte die russische Regierung über die Abdankung des Königs und teilte mit, daß in Kabul und in anderen Provinzen Afghanistans bis jetzt Ruhe herrscht. Die Vertreter der aufständischen Truppen sind in Kabul feierlich eingezogen.

Aman Ullah übersiedelt nach Europa?

Englische Blätter sehen einen der Hauptgründe für den Thronverzicht in den energischen Forderungen der Aufständischen, daß Aman Ullah seine Gemahlin wegen Unterstützung seiner Reformen verbannen sollte. An dieser Frage scheine eine Verständigung gescheitert zu sein. Der neue König Inayat Ullah ist ein unbedingter Anhänger der Erhaltung des moslemitischen Charakters Afghanistans.

Von Kandahar (Stadt im östlichen Afghanistan) aus, wo er mit einem Flugzeug angekommen ist, wird sich Aman Ullah weiter nach Quetta begeben. Da nach der Abdankung seine Sicherheit nicht mehr verbürgt ist, wird mit einer Uebersiedlung Aman Ullahs nach Europa gerechnet.

Die Unruhen in China.

Chinesische Protestnote an Japan.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat der chinesische Außenminister dem japanischen Generalkonsul in Schanghai eine Protestnote wegen der Entsendung neuer japanischer Kriegsschiffe nach China überreicht, in der gesagt wird, daß sie einer Vermehrung der japanischen Okkupationstruppen in China gleichkomme. Die Lage in Hankau werde dadurch noch verschlimmert. Um weitere Zusammenstöße zwischen Japanern und Chinesen in Hankau zu vermeiden, hat die Nankingregierung einen besonderen Kommissar für Hankau ernannt.

Aus Hankau wird ein neuer japanisch-chinesischer Zwischenfall gemeldet. Ein Japaner wurde von einer chinesischen Streikkommission gefangen gehalten, verprügelt und im Streikbüro erst auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes wieder in Freiheit gesetzt.

Weitere Todesurteile und Hinrichtungen.

Marschall Tschanghsueliang hat in Kirin neun Offiziere verhaften lassen, die sich an einem Komplott gegen den Marschall beteiligt hatten. Den Verhafteten droht die Todesstrafe. In Zizikar wurden vier Offiziere erschossen, die zu der Truppe des Generals Yana gehörten.

Aus Laasphe und Umgegend.

Mit trotzigen Gebärden . . .

Unter den Tritten knirscht der Schnee; Reif und Frost, Kälte und Schnee regieren mit harter Faust. Gewaltig lastet die Herrschaft des gestrengen Winters über Stadt und Land. Immer dichter wird die Eisdecke auf den Wassern. In den Nächten breitet sich stärkster Frost aus, Eisblumen an alle Fenster zaubernd. Wenn man über die Straße geht, holt man sich eine rote Nase. Die Ohren verspüren eine schneidende Kälte, und jede Kreatur ist froh, wenn sie sich irgendwo wärmen kann . . . Das heißt allerdings, einige sind hiervon auszunehmen: die Wintersportler. Für die ist dieser Winter mit seinem soliden Schnee ein wahres Ski- und Rodelparadies. Und da es auf den Bergen und auf den Schneefeldern wärmer ist als im Flachland, da die Schneedecke wieder die Sonne intensiv zurückstrahlt, so kommen die Leute des Schneeschuhs mit gebräunten Gesichtern wieder von den Bergen in die Täler zurück, und wenn sie erzählen, so sprechen sie nur davon, daß sie bald wieder aufsteigen.

So in Kälte eingeschlossen, in einen riesigen Eisschrank, liegt unsere Umwelt vor uns. Jeder sagt: Das ist einmal ein richtiger Winter, und gleich fügt er hinzu: Hoffentlich bekommen wir als Entschädigung auch wieder einen richtigen Sommer. Ja, ein echter Winter hat die Saison eröffnet. Den Armen, die nicht wissen, womit sie ihre Stuben heizen sollen, denen in die Noträume Wind, Kälte und Frost eindringen, ist sie eine Leidenszeit geworden. Auch die Geschöpfe der Natur draußen leiden unter dem Trotz des Winters. Der Wetterbericht hat Frost angesagt und damit die Fortdauer des Winterregimentes angekündigt. Doch auch hier wird einmal das Ende kommen; denn, wie heißt es doch: „Gestrenge Herren regieren nicht lange".

*

* **Laasphe,** 16. Jan. Gestern mittag setzte hier heftiges Schneetreiben ein, das mit kurzen Unterbrechungen bis in die späte Nachtstunde anhielt. Bis zum Abend lag der Schnee stellenweise schon so tief, daß Kraftfahrzeuge auf ebener Straße stecken blieben. Erst jetzt kann der Wintersport zur rechten Entfaltung kommen. Da wider Erwarten über Nacht scharfer Frost eingetreten ist, scheint es mit dem Tauwetter, das schon mehrere Tage prophezeit wurde, zunächst noch gute Weile zu haben.

* **Laasphe, 16. Januar. Der Bahnschlitten mußte heute morgen zum ersten Male in diesem Winter in Tätigkeit treten.**

* **Laasphe,** 19. Jan. **Bei dem argen Schneesturm gestern nachmittag kam ein hiesiges Personenauto auf dem Wege zum Hülshof vom Wege ab und fuhr eine Böschung hinunter. Es mußte mit Pferden wieder aus seiner mißlichen Lage befreit werden**

Erndtebrück, 16. Jan. Gestern Abend wurde hier das von Walter Nithak-Stahn verfaßte und von Heinz Selzer bearbeitete und in Szene gesetzte Drama „Helden des Glaubens" aus der Zeit der Christenverfolgung vor fast 2000 Jahren gegeben. Was die Gestaltungskraft hervorragender Künstler bot, war überwältigend. Arme Sklaven waren es, denen keine irdische Gewalt ihren christlichen Glauben zu rauben vermochte, deren Ueberzeugungstreue und innerer Frieden auch ihre Herrin, die Frau eines reichen römischen Patriziers aufhorchen ließ. Auch sie wurde von dem heiligen Feuer ergriffen und erlitt, allen kaiserlichen Verlockungen zum Trotz, mit ihren einstigen Sklaven den Tod um ihres Glaubens willen. — Wie man einem Geistlichen nach einer ergreifenden Predigt keinen Beifall spendet, so verließen auch etwa 200 Besucher am gestrigen Abend den Saal, um den tiefen Eindruck, den das Spiel hinterlassen hatte, durch keinerlei Beifallskundgebungen zu entweihen. Mögen die Künstler hierin einen nicht minder herzlichen Dank der zahlreichen Besucher erblicken.

— **Hilchenbach,** 16. Jan. (Vom Giersbergtunnel.) Wegen Erneuerung der Gleisbettung wird der eingleisige Giersbergtunnel z. Zt. mit ermäßigter Geschwindigkeit durchfahren. Um die Arbeiten ungefährdet durchführen zu können, werden am Tage die Vorarbeiten außerhalb des Tunnels erledigt und die Gleisschwellen über Nacht, während der Zugverkehr ruht, ausgewechselt. — Die neue Gleislage macht sich durch den wesentlich ruhigeren Lauf der Fahrzeuge durch den Tunnel angenehm bemerkbar. Bislang entstand beim Durchfahren der Krümmung innerhalb des Tunnels, namentlich bei den Zügen in der Richtung Kreuztal, ein ohrenbetäubendes Rädergeräusch; ein Uebelstand, dem durch die Erneuerung der Gleislage gleichfalls abgeholfen wird.



Fülle der Zeit!

Wieder nehmen die Tage, wenn auch langsam und spärlich, zu. Zwar liegt die Welt in den Banden eines strengen Winters; und noch steht dessen Herrschaft ungebrochen, aber dennoch fühlen wir, daß wir am Anfange neuen Naturgeschehens sind. Vor uns liegt in ihrer Fülle die Zeit, die von der hunderfältigen Teilung unserer Alltage in Arbeit, Leben und Wirken, Erholung, in Pflichten und Rechten verzehrt werden wird. Aber es ist doch, im Ganzen gesehen, ein Meer von Zeit, ein wogendes Meer, und auf dessen Wellen befinden wir uns alle, die ins neue Jahr mit sicherem Kurs hinübergesteuert sind.

Um uns brandet das Geschehen, wie immer. Zwar kommen und gehen die Tage mit tausend kleinen Veränderungen, mit Veränderungen und Ereignissen, die tief in die Familien, in das Leben der Gemeinden und des Staates, ja schließlich der Völker eingreifen. Wir sehen hiervon nur die Ausschnitte. Zu leicht verlieren wir den Blick auf das Ganze, auf die Totalität des Lebenslaufes. Was wir allem mächtig spüren, ist der Rhythmus der Ereignisse, ist das Treibende, das Bewegende in allem. Die motorische Lebenskraft treibt auch uns, jeden einzelnen auf seiner Bahn weiter und weiter, hierhin und dorthin. Und wer alle diese Einzelschicksale zusammenfassen könnte, die da aus der Fülle der Zeit quellen, auftauchen und verschwinden, wer hineinblicken dürfte in die Fabrik der Menschen und Ereignisse, er wäre überwältigt von der unerhörten Einheit und Zielstrebigkeit, die jedem Leben anhaftet und der es gehorcht. Unsere Wege mögen im einzelnen auseinandergehen und man mag sich aus den Augen verlieren; doch in Wirklichkeit streben wir alle nach gleichen Zielen: nach Licht, nach Wahrheit und Beständigkeit und sind dabei überschattet von dem ewigen Wechsel des kleinen, menschlichen Lebens und seiner Kreise.

So stieg das Jahr empor — es war kein neues Jahr, es war auch kein altes. — Es ist das ewige sich gleich gebliebene Jahr vom Auferstehen der Natur, von ihrem Wachsen und Reifen und schließlichen Sterben und endlich von ihrem Schlafe. Es ist die Fülle der Zeit schlechthin. Wohl denen, die da atmen im Licht . . .

*

 # Wettervorhersage für den 17. Januar: Fortdauer des Frostwetters.

 # Neue Ausgabe der Deutschen Arzneitaxe. Am 1. Jan. trat die Deutsche Arzneitaxe, die von den deutschen Apotheken bei Berechnung der Arzneipreise zugrunde zu legen ist und eine einheitliche Preisgestaltung für das ganze Reich gewährleistet, in neuer Ausgabe in Kraft. Sie bringt eine ganze Reihe von Preisänderungen, insbesondere auch Preisermäßigungen bei einer Anzahl von Arzneispezialitäten, während die vom Apotheker bei der Anfertigung der Arznei zu berechnenden Arbeitspreise, die bisher teilweise noch unter den Vorkriegszeiten lagen, etwas aufgebessert sind, um der verantwortungsvollen Arbeit des Apothekers im Dienste der Arzneiversorgung der Bevölkerung eine einigermaßen entsprechende Entschädigung zu geben. Die Verteuerung der Arzneien im Durchschnitt tritt dadurch nicht ein. Die Arzneipreise bleiben dadurch immer noch weit hinter der allgemeinen Teuerung zurück. Sie sind nach dem 1. Januar 1929 etwa 20 Prozent höher als 1913, während die allgemeinen Lebenshaltungskosten um mehr als 50 Prozent gestiegen sind. Erwähnt zu werden verdient, daß durch Verhandlungen zwischen den Spitzenverbänden der Apotheker, Krankenkassen und Verbandsmittelhersteller ein Uebereinkommen zur Senkung der Verbandsstoffpreise erzielt ist, nach dem ab 1. Januar 1929 die Verbandsstoffe für Krankenkassen eine Preisermäßigung um etwa 15 Prozent erfahren.

Junglandvolk und Zukunft.

Von Jungbauer Ernst Spies,
Vorsitzender des Kreisjunglandbundes Wittgenstein.

Dadurch, daß das Landvolk nicht in genügendem Maße an den wirtschaftlichen und politischen Kämpfen, die in den letzten Jahren innerhalb des deutschen Volkes ausgetragen wurden, teilgenommen hat, ist das eingetreten, was wir heute haben; die ungeheure Not und dadurch die größte Unzufriedenheit des ganzen Landvolkes.

Anstatt aber die Lehre daraus zu ziehen und sich in einer gemeinsamen Kampffront zusammenzufinden und so eine starke Macht zu bilden, tut es alles, was das Gegenteil bewirkt. Es wird nun in Zukunft nicht nur davon abhängen, inwieweit Gleichgültigkeit und wirtschaftliche Unkenntnis einerseits und parteipolitische Hemmungen andererseits beseitigt werden, sondern es wird vielmehr auch darauf ankommen, in welchem Maße man das heranwachsende Geschlecht für sich gewinnt. Ob man es ermöglicht, daß die Landjugend sich frühzeitig zusammenschließt und sich in ernster Arbeit wappnet und Waffen schmiedet für den Zukunftskampf um die von dem Schweiße der Väter und Großväter gedüngte Scholle, um somit dermaleinst den Kampf in vorderster Linie aufzunehmen. Denn man muß, wenn einem ein Recht vorenthalten wird, kämpfen und nicht nachgeben, das ist eine sittliche Pflicht. Denn auch das Junglandvolk ist in erhöhtem Maße an dem Ausgang des Kampfes interessiert, der jetzt mit den schärfsten Waffen für wirtschaftliche und politische Freiheit einzusetzen hat.

Das Landvolk muß die Truppe bilden, es allein ist fast noch in der Lage dazu, eine Truppe, die dem deutschen Volke zunächst die wirtschaftliche Freiheit zurückerkämpft, die ihm dann aber auch die politische Freiheit wieder in Aussicht stellt.

Aber ist dem Junglandvolk die Schwere dieses Kampfes bewußt? Erkennt es die immer drohender heraufsteigenden Gefahren? Rüstet es sich für den Kampf um seine Zukunft? Macht es auch nur den Versuch, eine Kampffront herzustellen, die allen Anstürmen Trutz bieten kann?

Wohl ist ein kleiner Prozentsatz des Junglandvolkes zusammengeschlossen im Junglandbund, der es nicht glauben kann, daß das Landvolk sich in sein Schicksal gleichgültig ergibt, der es nicht glauben kann, daß auch auf dem Lande das letzte, Ehre und Freiheit, verscherzt wird. Aber wie sieht es sonst aus? Willst du, der du noch nicht in den Reihen der Kämpfer stehst, daß der volle Zusammenbruch kommen soll? Ist dir die Scholle deines Vaters nicht soviel wert, daß du dich darum zu kämpfen verpflichtet fühlst? Naturgemäß gehört zum Begriff des Junglandvolkes auch die weibliche ländliche Jugend; da die Jungmädchen als künftige Landfrauen, wie in keinem anderen Berufe, Mitarbeiter und Mitkämpfer des Mannes sein sollen, ist ihre Beteiligung an den Junglandbünden eine durch den Existenzkampf des Landvolkes begründete Notwendigkeit.

Es geht um uns alle. Es geht um die deutsche Zukunft! Für diese Zukunft zu kämpfen ist Pflicht des gesamten Junglandvolkes, jeder an seinem Platz in der großen und starken Front. Als Kämpfer braucht man aber Waffen! Und da es einen geistigen Krieg zu führen gilt, brauchen wir die Waffen, deren Fehlen wir leider allzustark in unserer, wenn auch noch kleinen, Kampfbewegung spüren.

Wir brauchen mehr Mitkämpfer als uns zurzeit noch zur Verfügung stehen. Wir appellieren deshalb an jeden einzelnen, verschafft euch das Rüstzeug! Es ist Pflicht eines jeden, dem es nur irgend möglich ist, sich auf den landwirtschaftlichen Schulen das unbedingt notwendige Fachwissen zu holen. Es genügt aber nicht, daß der Bauer unter Einsatz seiner ganzen Arbeits- und Kapitalkraft aus seiner Scholle das Bestmöglichste herausholt. Es gilt vielmehr, auch die Voraussetzungen und Sicherungen zu schaffen, die den Einsatz dieser Kraft zum Wohle des Ganzen überhaupt erst möglich machen. Dazu ist nicht nur Zielbewußtsein und Willensklarheit in den eigenen Reihen notwendig, sondern vor allem auch die Fähigkeit, die anderen Berufsstände und Gruppen des deutschen Volkes von den Lebensnotwendigkeiten der deutschen Landwirtschaft und ihrer innigen Verflechtung mit dem Gesamtinteresse der Nation zu überzeugen. Nur wer mit den einzelnen Faktoren des Wirtschaftslebens vertraut ist, kann für seinen Berufsstand kämpfend Wirtschaftspolitik betreiben, und somit im Kampfe fürs Ganze seinen Mann stellen.

Aus dieser Ueberzeugung heraus richtet der Kreislandbund Wittgenstein Anfang Februar in Berleburg einen zweitägigen Kursus ein, um dem Junglandvolke, wenn auch in beschränktem Maße, geistiges Material zu vermitteln. Neben den allgemeinen und landwirtschaftlichen Themen werden auch solche über Wirtschaftspolitik behandelt werden. Die Kosten sollen voraussichtlich nicht mehr als 3.— *RM* pro Teilnehmer betragen. Schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß für Teilnehmer, die abends nicht mehr nach Hause kommen können, Freiquartiere beschafft werden.

Wittgensteiner Landvolk, unterstütze unsere gute Sache, indem du deinen Sohn oder deine Tochter an unseren Kursen teilnehmen läßt. Sorge für die weitere geistige Ausbildung deiner Kinder, denn die geistige Schulung ist das Werkzeug, das letzten Endes des Menschen Schicksal schmiedet. Die Zukunft des deutschen Bauernstandes wird mit davon abhängen, in welchem Maße sich das Junglandvolk zum geistigen Kampf rüstet. Die Zeit darf nicht ungenützt verstreichen und auf keinen Fall dürfen die geringen Opfer gescheut werden, die der einzelne durch die Teilnahme bringen muß. Denn wir brauchen mehr denn je Führer unseres Bauernvolkes, an denen es uns leider heute so stark mangelt. Persönlichkeiten, die es verstehen, dem einsamen Leben des Bauernvolkes Inhalt zu verschaffen, zu kämpfen dafür, daß dem Bauernstand die Achtung wieder zu teil wird, die er im öffentlichen Leben als der wichtigste Berufsstand des deutschen Volkes verdient.

Junglandvolk heraus! Schließe die Reihen! Nicht hinter die Front, sondern in die Front, bilde endlich die große Kampfestruppe, die mit aller Verantwortung am Wiederaufstieg mitkämpft. Bilde den starken Damm, der allen vernichtenden Fluten trotzt! Dann können wir der Zukunft getrost ins Auge sehen!

Vermischtes.

** **Köln.** (23 Raubüberfälle in 2 Monaten.) Wie die Kölner Kriminaldirektion mitteilt, sind seit Anfang November bis heute 23 Raubüberfälle in Köln verübt worden. Die meisten Fälle konnten aufgeklärt und die Täter festgenommen werden. Die Beraubten, die sich meist stark unter Einwirkung des Alkohols befanden, machten in mehr oder minder unsicheren Lokalen die Bekanntschaft jener Burschen und wurden dann später ihrer Barschaft, in einigen Fällen auch ihrer Wertsachen, beraubt. In einzelnen Fällen waren auch Frauen an den Ueberfällen beteiligt. Insgesamt sind 27 Räuber festgenommen worden.

** **Oberhausen.** (Tötung auf Verlangen durch einen Jungen.) Vor einigen Wochen wurde der sechzehn Jahre alte Lehrling Groh, der auf der Gutehoffnungshütte beschäftigt war, am Rhein—Herne-Kanal erschossen aufgefunden. Man nahm zuerst Selbstmord an. Die Ermittlungen ergaben jedoch, daß Groh von seinem Kameraden, dem Formerlehrling Ridder aus Osterfeld, mit dem er zusammen eine Vergnügungsfahrt nach Essen unternommen hatte, auf ausdrückliches Verlangen erschossen worden ist, da sich beide das Leben nehmen wollten, weil sie einen Betrag von etwa 300 Rm., den Groh von seinem Vater für Einkäufe erhalten hatte, in Essen verpraßt hatten. Nun stand der jugendliche Täter vor dem Gericht. Er hatte insofern Glück, als das Bottroper Jugendgericht die Tötung auf Verlangen zugrunde legte und den 17 Jahre alten O. zu einem Jahr Gefängnis verurteilte unter der Bedingung, daß unter Einbeziehung der einmonatigen Untersuchungshaft noch ein Monat abzubüßen ist und für den Rest Strafaussetzung gewährt wird. Allerdings wird Ridder in eine Anstalt nach Bochum für die Dauer von vier Jahren überführt, in der er weiter in seinem Beruf als Former ausgebildet werden soll.

△ **Bad Homburg.** (32 Sportunfälle im Taunus.) Am Sonntag fand die Arbeitsgemeinschaft der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz der Kreise Obertaunus und Usingen wieder reichlich Gelegenheit, ihr Hilfswerk auszuüben. In nicht weniger als 32 Fällen mußte sie im Sportgebiet des Taunus die erste Hilfe leisten. Von diesen Unfällen waren 20 leichter, 7 mittlerer und 5 schwerer Natur. Die Unfälle ereigneten sich am Feldberg, Sandplacken und Fuchstanz. Sämtliche Schwerverletzten wurden nach Frankfurt abtransportiert.

△ **Darmstadt.** (Hessens Besatzungsnöte.) Die Hessische Amtliche Pressestelle teilt mit: Die wirtschaftlichen und kulturellen Nöte des besetzten Gebietes haben den Reichstag veranlaßt, von der Reichsregierung die Vorlage einer Denkschrift über den Rückgang der Wirtschaft und die kulturellen Notstände, gleichzeitig aber auch Vorschläge für Hilfsmaßnahmen zur Erhaltung und Förderung der Wirtschaft und zur Behebung der kulturellen Not im besetzten Gebiet zu fordern. Zu diesem Zweck haben die an der Besatzung beteiligten Länder ihrerseits Denkschriften ausarbeiten lassen, die der Notlage ihrer besetzten Gebiete gewidmet sind und Vorschläge für Hilfsmaßnahmen enthalten. Die hessische Denkschrift ist vor mehreren Wochen der Reichsregierung übergeben worden. Sie wird dem Reichstag nach seinem Wiederzusammentritt zugehen. Dieser hessischen Denkschrift diente eine Besprechung, die in diesen Tagen auf Einladung des Staatspräsidenten Dr. Adelung zwischen den in Hessen gewählten Reichstagsabgeordneten, den Vertretern der Landtagsfraktionen und den Regierungsstellen stattfand. In voller Uebereinstimmung zeigte die Besprechung den Willen der Parteien, mit allen Kräften auf eine möglichst umfassende Hilfsaktion des Reiches für die besetzten Gebiete hinzuwirken, damit insbesondere dem unter den Folgen der Besatzung am meisten leidenden hessischen besetzten Gebiet eine ausreichende Unterstützung zuteil wird.

△ **Groß-Gerau.** (Aufforstung des von den Franzosen abgeholzten Waldes.) Weite Waldesdistrikte im Gerauer Land, die in der Zeit des passiven Widerstandes von der Besatzung abgeholzt wurden, werden nunmehr wieder aufgeforstet.

△ **Rüsselsheim a. M.** (Der höchste Eisenbeton-Schornstein Europas in Rüsselsheim a. M.) Der Höhenrekord in dem industriereichen Rheinmaingebiet, den bisher ein Schornstein der J. G.-Farbenindustrie in Höchst a. M. mit 125 Meter hielt, ist jetzt überholt von einem seiner Vollendung entgegenwachsenden Schornstein in Rüsselsheim, der gleichzeitig der höchste Eisenbetonschornstein Europas wird. Nach dem Verbandssystem Hof D. R. P. ausgeführt, wird er 138 Meter hoch. Die obere Oeffnung hat einen Durchmesser von 3.50, das Terrain einen solchen von 7.50. Die Fundamentplatte in einer Tiefe von 5 Metern durchmißt 16.50 Meter. Auf diesen europäischen Eisenbetonschornstein folgt am nächsten der württembergische Rekordschornstein in Neckarzimmern mit 125 Metern, dann der Rekordschornstein der Rheinlande bei der J. G.-Farbenindustrie in Uerdingen mit 103 Metern.

** **Uerdingen.** (Raubüberfall.) Auf einen alten Uerdinger Geschäftsmann (Inhaber eines kleinen Cafes am Markt) wurde von zwei Burschen ein Raubüberfall verübt. Während der Geschäftsmann in den Keller ging, um Kohlen zu holen, schlichen die beiden Burschen hinter ihm her. Der eine warf ihm ein Handtuch über den Kopf und knebelte ihn, der andere holte ihm aus seiner Hosentasche seine Brieftasche mit 350 Reichsmark Inhalt heraus. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen entflohen die beiden Burschen mit dem geraubten Geld. Die Gesellen fuhren nach Düsseldorf und verlebten eine feuchtfröhliche Nacht. Später konnten sie verhaftet werden. Bei einem fand man noch 25 Mark vor.

□ **Das Verfahren gegen Oberstleutnant a. D. Düsterberg abgelehnt.** Das Amtsgericht Prenzlau hat die Eröffnung des Hauptverfahrens in der Strafsache gegen Oberstleutnant a. D. Düsterberg in Halle wegen Vergehens gegen Paragraph 8, Ziffer 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik auf Kosten der Staatskasse abgelehnt.

□ **Explosionsunglück in der Altmark.** Am Montagvormittag ereignete sich in Neukirchen ein schweres Explosionsunglück. Als der Gastwirt Erdmann unvorsichtigerweise mit einer brennenden Zigarette einen Raum im Nebengebäude, in dem Azetylen lagerte, betrat, erfolgte plötzlich eine heftige Explosion. Das Gebäude wurde vollkommen zerstört, der Gastwirt getötet.

□ **Entdeckung eines amerikanischen Waffenlagers.** Bei Planierungsarbeiten auf dem Gelände der Kripper Dampfziegelei Gewerkschaft „Rhein-Aar" stieß man auf ein großes Waffenlager. In der Hauptsache handelt es sich um Handgranaten, die seiner Zeit von der hier lagernden amerikanischen Besatzung vergraben wurden. Das zuständige Polizeiamt Remagen hat wegen Gefährdung von Menschenleben das Weiterarbeiten an dieser Stelle verboten. Unter sachkundiger Aufsicht werden bei eintretendem Tauwetter die gefährlichen Lagerbestände ausgegraben und vernichtet werden.

□ **Eine Montagehalle der Königshütte niedergebrannt.** In einer der vier Montagehallen der Königshütte, die etwa 100 Meter lang ist, brach Feuer aus. Durch den starken Wind begünstigt, bestand Gefahr für die umliegenden Hallen und Gebäude, weshalb die Arbeiten der Hüttenfeuerwehr sich darauf beschränken mußten, die anliegenden Objekte zu schützen. Die Montagehalle, die aus Holzkonstruktionen bestand, ist völlig niedergebrannt. Erschwert wurden die Arbeiten der Feuerwehr dadurch, daß die Hydranten vereist waren und die Wasserzufuhr nicht ausreichte. Durch das Feuer wurde ein Teil der Maschinen und Krane, die sich in der Montagehalle befanden, vernichtet. Der Schaden wird auf etwa 300 000 Zloty beziffert.

□ **Kohlenoxydgasvergiftung. — 3 Tote.** Opfer einer Kohlenoxydgasvergiftung wurde die Familie des Arbeiters Weidnek in Schweidnitz. Der Ehemann sowie ein fünfjähriges und ein einjähriges Kind wurden tot aufgefunden. Die Ehefrau und ein siebenjähriges Kind ringen noch mit dem Tode.

□ **Ein berüchtigter Goldwarenlädendieb verhaftet.** Jenseits der Elbe wurden in letzter Zeit an verschiedenen Orten Uhren- und Goldwarengeschäfte schwer beraubt. Besonders hart wurde ein Goldwarengeschäft in Dahlenburg betroffen, wo für mehrere tausend Mark Gold- und Silberwaren gestohlen wurden. Nunmehr ist es gelungen, den Schwerverbrecher, einen entwichenen Zuchthäusler, zu fassen, als er in Zeven bei Rotenburg ein Goldwarengeschäft ausgeraubt hatte und die Beute mit einem Privatauto in Sicherheit bringen wollte. Der Dieb ist 29 Jahre alt und sollte in Celle eine dreijährige Zuchthausstrafe verbüßen. Wegen Krankheit wurde er ins Krankenhaus überführt, aus dem er jedoch entwichen ist, um sein lichtscheues Gewerbe wieder aufzunehmen. Fünf bis sechs schwere Einbrüche werden ihm zur Last gelegt.

□ **Die Verlobung des Kronprinzen von Norwegen mit der Prinzessin von Schweden.** Wie aus Stockholm gemeldet wird, hat König Gustav von Schweden seine Einwilligung zu der Verlobung des Kronprinzen Olaf von Norwegen mit Prinzessin Martha, der Tochter des Prinzen Karl und der Prinzessin Ingeborg von Schweden und der Schwester der Kronprinzessin Astrid von Belgien gegeben. Der Kronprinz steht im 26., die Prinzessin im 28. Lebensjahre. Die Hochzeit soll bereits im Frühjahr stattfinden. In Stockholmer Hofkreisen war diese Verlobung bereits lange erwartet.

□ **Ein Racheakt in Moskau.** Der Rektor einer Moskauer Militärschule und ehemalige General der Wrangelarmee, Slaschew, wurde in seiner Wohnung ermordet. Der Täter, ein gewisser Kolenberg, der 24 Jahre alt ist, sagte bei seiner Verhaftung aus, er habe seinen Bruder rächen wollen, der auf Befehl Slaschews während des Bruderkrieges in Südrußland hingerichtet worden sei.

□ **Eine 27köpfige Räuberbande verurteilt.** Am Montag wurde in Wilna (Polen) in einem Prozeß gegen eine 27köpfige Räuberbande das Urteil gefällt. Die beiden Führer der Bande, der 60jährige Rys und der 30jährige Seaszalkiewicz, wurden zum Tode durch den Strang, zwei weitere Mitglieder zu je 15 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

□ **Schweres Eisenbahnunglück in Galizien.** In der Nähe von Lemberg ist ein Personenzug mit einem Güterzug zusammengestoßen. Beide Lokomotiven und mehrere Wagen wurden zertrümmert. Zehn Personen erlitten schwere Verletzungen, während der Oberschaffner getötet wurde.

— **Der Altmeister der Deutschen Rechtschreibung, Konrad Duden,** der das nach ihm benannte Rechtschreibungsbuch mit allen seinen grammatischen und orthographischen Regeln und Wörterverzeichnissen geschaffen hat, wurde vor hundert Jahren, am 3. Januar 1829, auf einem bei Wesel gelegenen Landgute geboren; gestorben ist er am 1. August 1911 in Sonnenberg bei Wiesbaden, wo er zuletzt im Ruhestande lebte. Daß er Philologe war, braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden. Als Gymnasiallehrer in Soest begann er seine philologische Laufbahn, wurde dann Gymnasialdirektor in Schleiz und kam schließlich in gleicher Eigenschaft nach Hersfeld. Auf einer „orthographischen Konferenz", die 1876 in Berlin stattfand, entdeckte man sein Talent für die Regelung der sehr verstrickten und verworrenen deutschen Rechtschreibung, und die Bücher, die er dann schrieb, um unsere Orthographie ein bißchen in Ordnung zu bringen, fanden allgemeine Anerkennung und bilden die maßgebende Richtschnur in allen orthographischen Lebensfragen.

□ **Ein deutscher Ballon in der Tschechoslowakei.** Unweit von Göding landete der deutsche Ballon „Langhammer", der von drei Reichsdeutschen geführt wurde. Der Ballon wurde nach Göding geschafft, wo auch die drei Insassen, von denen zwei aus Mittweida sind, die Entscheidung der Behörden abwarten müssen. Es handelt sich um einen Sportballon, der auf tschechoslowakisches Gebiet abgetrieben wurde.

□ **Vor den Augen seiner Mutter tödlich abgestürzt.** Wie die Sonntagspresse aus Nizza berichtet, stürzte der jüngste französische Flieger, der 18jährige Fiesbach, mit seinem 40-PS-Flugzeug über Freyas tödlich ab. Das Unglück ist nicht nur wegen der Jugend des Fliegers, der im vergangenen Sommer an dem Wettbewerb für Leichtflugzeuge in Orly teilgenommen hatte, besonders tragisch, sondern auch weil der Absturz vor den Augen der Mutter des Fliegers erfolgte. Fiesbach hatte vor einiger Zeit Orly verlassen, um in kleinen Etappen nach Indien zu fliegen.

□ **Niederschlagung eines Gefangenenaufstandes mit Tränen-Gasbomben.** Im Gefängnis von Holmesburg (Pennsylvanien) kam es nach Meldungen aus New York zu Unruhen. Zahlreiche Gefangene brachen mit dem Ruf „Wir verlangen Essen!" aus ihren Zellen aus und griffen die Wärter an. Erst nach Anwendung von Tränengasbomben konnten die Gefangenen überwältigt werden.

□ **Indianeraufstand in Ecuador.** In der Gegend von Cajabemba, der Hauptstadt der Provinz Chimborasso in Ecuador, befinden sich 6000 Indianer in offenem Aufstand. Verschiedene Bewohner des Bezirks sollen bereits getötet, ihre Behausungen ausgeraubt und niedergebrannt sein. Vom Rio Bamba sind mit größter Eile Truppen nach dem Unruhegebiet entsandt worden, die bereits in Kämpfe verwickelt sind. In Guayaquil werden alle verfügbaren Streitkräfte zusammengezogen, um gleichfalls nach dem Unruhegebiet entsandt zu werden.

Frost und Unwetter.

Starker Schneefall in Polen.

In ganz Polen sind bei geringem Frost starke Schneefälle zu verzeichnen. Der Eisenbahnverkehr ist erneut Störungen ausgesetzt. Wie die Abendpresse berichtet, sind sämtliche Warschauer Fernsprechverbindungen, außer mit Danzig und Wilna, unterbrochen gewesen bezw. noch jetzt gestört.

Gewaltiger Schneesturm in Leningrad und dem Finnischen Meerbusen.

Wie aus Moskau berichtet wird, wütete im Finnischen Meerbusen und in Leningrad ein gewaltiger Schneesturm, der für einige Zeit den gesamten Straßenverkehr lahmlegte. Auch die Eisenbahnlinien bei Leningrad sind derart verschneit, daß der Zugverkehr unterbunden ist.

Starker Schneesturm über Danzig.

In Danzig und Umgebung ging ein starker Schneesturm nieder. Die Fernzüge aus Warschau, Breslau und Posen sowie die Züge über Marienburg hatten erhebliche Verspätungen. Auch im Eisenbahnvorortverkehr sowie im Straßenbahnverkehr nach den Danziger Vororten waren erhebliche Stockungen zu verzeichnen.

Schwerer Sturm im Rigaischen Meerbusen.

Ueber Lettland und im Rigaischen Meerbusen wütete ein heftiger Sturm, der stellenweise eine Windstärke von 10 erreichte. Der heftige Nordsturm hat vor der Mündung der Düna und im Strom selbst große Mengen von Eis zusammengetrieben, die den Dampferverkehr stark gefährden.

Das Gebiet der batavischen Petroleumgesellschaft vom Sturm heimgesucht.

Wie aus Moskau berichtet wird, hat ein schweres Unwetter auf dem Gelände der Batavischen Petroleumgesellschaft erheblichen Schaden angerichtet. Eine Kaimauer wurde weggespült, der Maros-Fluß ist aus den Ufern getreten und hat die Landstraße einen Meter hoch unter Wasser gesetzt. In Maros wurden mehrere Häuser weggespült.

Neues aus aller Welt.

Zum Berliner Konzertskandal.

Wien, 16. Januar. Zu dem Skandal in der Berliner Philharmonie wird noch berichtet, daß Liesa Maria Mayer ihren Trick nicht zum ersten Male versucht habe. Unmittelbar vor ihrer Reise nach Berlin anläßlich eines im großen Musikvereinssaal stattgefundenen Konzertes sei, genau wie in Berlin, in einer Wiener Zeitung eine Anzeige erschienen, in der eine „intelligente, hübsche Tochter eines Industriellen" mit allen möglichen guten, genau aufgezählten Eigenschaften die Bekanntschaft eines „guten Kameraden" suchte. Gegen hundert Herren hatten dieses Heiratsinserat beantwortet und, ebenso wie in Berlin, einen mit Maschinenschrift geschriebenen Brief erhalten.

Großfeuer in Hessisch-Lichtenau.

Kassel, 16. Januar. Am Montagabend gegen 9 Uhr brach in Hessisch-Lichtenau im Hause des Schuhmachers Kiel Feuer aus, das sich rasch ausbreitete und auf die angrenzenden Häuser sich auszudehnen drohte. Nach angestrengter Tätigkeit der Feuerwehren, darunter auch der Kasseler, schien der Brand gedämpft zu sein, so daß die Wehren abrückten. Nachts brach das Feuer nochmals aus und man mußte die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften alarmieren. Bisher sind acht Wohnhäuser und fünf Scheunen niedergebrannt.

Westfälischer Landbund
Kreislandbund Wittgenstein.

Am **Freitag, den 18. Januar,** nachm. 1 Uhr im Hotel Patt zu Erndtebrück

Haupt-Versammlung.

Es werden u. a. sprechen:

Herr Dr. Kaufhold-Berlin, M. d. L., über
„Mittel u. Wege zur Hebung der Landwirtschaft"

Herr Direktor Jünger-Hamm über
„Preisgestaltung und Marktproblem".

In Anbetracht der Bedeutung der Veranstaltung bitten wir um vollzähliges Erscheinen. Gäste sind willkommen.

Der Vorstand: Gg. Spies, Vorsitzender.

Kriegerverein  **Laasphe.**

Vorstands-Sitzung

am **Donnerstag den 17. Januar 1929,** nachmittags **8½ Uhr** beim Kameraden Kohlstaedt hierselbst, zu welcher die Kameraden Vorstandsmitglieder hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Tags der Jahreshauptversammlung.
2. Verschiedenes.

Vollzähliges Erscheinen erbeten.

Laasphe, den 15. Januar 1929.

Der Vorsitzende.

Größere Anzeigen beizeiten

aufzugeben, liegt im eigenen Interesse des Inserenten. Auf die Ausgestaltung des Satzes kann größere Sorgfalt verwandt werden, und die Anzeige selbst erhält einen besseren Platz in der Zeitung. Denn

„Wer zuerst kommt, mahlt zuerst".

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Donnerstag, 17. Januar. 6.30: Morgengymnastik. Anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.30—13.30: Schallplatten-Konzert: Volkstümliches Programm. 15.05—15.35: Stunde der Jugend. 15.55—16.05: Hausfrauendienst. 16.35—18.05: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10—18.30: Lesestunde. 18.30—19: Stunde des Südwestdeutschen Radioklubs. 19 bis 19.30: Stenographischer Fortbildungskursus. 20—21: Von Stuttgart: „Versiegelt", komische Oper, Musik von Leo Blech. 21: Neue Rundfunk-Musik. 21—21.10: Auf alle Stationen, ausgenommen München: „Komponisten-Aufträge des Rundfunks", Vortrag

---

Radio-Anlagen
durch **Hermann Schröder, Laasphe, Kirchplotz 4.**

Carl Schröder / Laasphe
Möbel und Dekoration

Gegründet 1865 — Fernsprecher 27 — Gegründet 1865

– Eigene Werkstätten –

Ausstellung kompl. Zimmer und einzelner Möbel
Vornehme Polster-Möbel
Betten / Teppiche / Gardinen
in bekannten, guten Qualitäten

Der oberschlesische
Wanderer
Verlag: Gleiwitz / Gegründet 1828



Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens Erfolgreichstes Anzeigenblatt

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unfein. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneeig-weiße **Creme Leodor,** auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg, Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pfg. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Kl. 1558.

Verkaufe Donnerstag und Freitag frischen **Schellfisch,** kopflos, **grüne Heringe, Bücklinge** und **Sprotten, Bratschellfisch u. Fischfilet** zu bekannt billigen Preisen. Frische **Landbutter** u. alle Sorten **Gemüse** billigst.

Klinkert, Bahnhofstraße
Fernruf 79.

Die Namen der Auftraggeber von Ziffernanzeigen dürfen wir nicht mitteilen. Wer ein Angebot auf eine Ziff.-Anzeige machen will, muß dies schriftlich tun und auf dem Briefumschlag die Ziffer der betr. Anzeige vermerken. Angebote auf Ziffernanzeigen können wir nur, wenn sie schriftlich bei uns eingehen, weiterreichen.

Die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für morgen Donnerstag
Schellfisch, kopflos
Rotzungen
Filet
grüne Heringe
Bücklinge
zu bekannt billigen Preisen empfiehlt
H. Seibel, Laasphe
Fernsprecher 67.

Einige guterhaltene, komplette
Holzwagen, Schlitten,
verschiedene **Zubehörteile** und **Pferdegeschirre** abzugeben.
Heinrich Radenbach
G. m. b. H., Erndtebrück

Irrwege der Liebe

43] Roman von Erich Ebenstein.

„Diese ganz schlaffe, bleierne Schwere der Glieder konnte nur der Tod hervorrufen. Auch erkaltete sie sehr rasch . . . . ."

„Kam ihnen da nicht der Gedanke, Lärm zu machen, und Leute herbeizurufen?"

„Nein, denn damit hätte ich mein eigenes Wiederaufleben bekanntgemacht, und das wollte ich nicht. Ich war ja fest überzeugt, daß Axel froh über meinen Tod sei und seine Gedanken nur Berta galten! Sollte ich mit ansehen, wie verzweifelt er über ihren Verlustt sein würde? Nein, das ging über meine Kraft! Ich war so müde vom Leben . . . noch einmal zurück zu ihm, wieder heimlich sich in Schmerz und Eifersucht verzehren und den Schatten der Toten zwischen ihm und mir fühlen . . . Das hätte ich nicht mehr ertragen! Alles, wonach ich mich sehnte, war Ruhe und Vergessen! Darum sollte alles bleiben, wie es geworden war. Ich wollte ganz still verschwinden und Zuflucht bei meiner Taufpatin, Fräulein Wohlfahrt suchen, die meiner Mutter Freundin gewesen und mich gewiß nicht verraten würde, wenn ich ihr es sagte. Aber Berta auf den kalten, schmutzigen Steinfließen liegen zu lassen, brachte ich nicht übers Herz. Ich sah mich nach einem besseren Ruheplatz um, aber es war keiner da als etwa der Sarg, den ich vorhin verlassen hatte. Da beschloß ich, sie dort hinein zu betten."

„War es Ihnen denn möglich, den toten Körper allein hineinzuschaffen? Dazu gehört doch eine bedeutende Kraftanstrengung!"

„Ja, es war sehr schwer, und ich fürchtete mehrmals, daß ich es nicht zustande bringen würde. Aber der Wille verlieh mir doch zuletzt die nötige Kraft. Nachher war ich freilich ganz erschöpft und mußte mich ein paar Minuten hinsetzen, um mich auszuruhen. Dabei fiel mein Blick auf die weißen Chrysanthemen, die überall am Boden verstreut lagen, und ich fühlte mich sehr gerührt. Die arme Berta — mir hatte sie Blumen bringen wollen, und nun lag sie selber tot am Katafalk!

Ich las die Blumen auf und streute sie über den Sarg. Dann sprach ich ein stilles Gebet und verließ den schauerlichen Ort."

„Um gleich danach am Friedhof für ein Gespenst gehalten zu werden, vor dem alles panikartig die Flucht ergriff!"

„Das wissen Sie? Ja, ich glaube, die Leute, die sich trotz der vorgerückten Stunde damals noch im Friedhof aufhielten, hielten mich wirklich für ein dem Grabe entstiegenes Gespenst! Das machte wohl das weiße Gewand — sie hatten mich nämlich in meinem Hochzeitskleid aufgebahrt und ich ließ nur den Schleier davon im Sarge zurück. Uebrigens war es mir ganz lieb, daß die Leute mich nicht für ein Wesen von Fleisch und Blut hielten und auf den Einfall kamen, mich zu fragen, was ich um diese Stunde auf dem Friedhof zu suchen hatte."

„Woher wußten Sie denn, daß der Friedhof einen zweiten Ausgang nach rückwärts hatte?"

„O, ich kannte das kleine Pförtchen seit vielen Jahren, da ich es immer benutzte, um Wasser zu holen, wenn ich die Blumen auf den Gräbern meiner Mutter und Schwiegereltern begoß. Auch war es ja für mich der nächste Weg zur . . ."

„Wäscherin Mareinke, bei der Sie sich in eine Bäuerin verwandelten!"

„Das wissen Sie auch? Wie ist das möglich?"

„Sehr einfach: ich folgte Ihrer Spur Schritt für Schritt von der Totenkapelle an bis zu Ihrer Ankunft in Elsterhort, nur in der falschen Annahme, daß es die Spur — Berta Königs sei! Uebrigens alle Achtung vor Ihren Freunden! Die beiden Mareinkes sind Ihnen sehr ergeben, denn aus den beiden war nicht ein Wort herauszubringen!"

„Die gute Mareinke! Sie war einst meine Kinderfrau und nachher noch viele Jahre mit ihrer Tochter, die bei der Hausarbeit half, bei uns im Hause. Die kleine Wirtschaft am Ruckerberg hatten sie damals verpachtet. Erst als Mama starb und der Haushalt aufgelöst wurde, zog sie mit ihrer Tochter wieder selbst hinein und übernahm es, Wäsche zu waschen. Auch ich ließ aus alter Anhänglichkeit bei ihr waschen und blieb so stets in Verbindung mit ihr. Daß sie mich nicht verraten würde, wußte ich wohl, sonst hätte ich sie gar nicht aufgesucht. Ich mußte ja irgendwo Zuflucht suchen, ehe ich die Reise nach Elsterhort antrat; denn erstens konnte ich diese doch nicht im Brautkleid unternehmen, zweitens fehlte es mir vollständig an Geld, warmen Ueberkleidern und anderen notwendigen Kleinigkeiten. . ."

Sie unterbrach sich plötzlich, betroffen aufblickend. „Aber wie ist das — Sie folgten Bertas Spur? Warum? Und wußte man denn nichts von Ihrem Tode? Man mußte doch am Morgen bemerkt haben, daß statt meiner eine andere Leiche im Sarge lag?"

„Man bemerkte es nicht. Axel selbst war ja krank und die Leute der Bestattungsanstalt nahmen es nicht so genau, zumal die Leiche ja vorhanden war, wenn auch völlig von den Blumen bedeckt. Haben Sie es denn nicht absichtlich getan, daß Sie auch über Frau Königs Gesicht Blumen legten?"

„Keineswegs! Es konnte nur durch Zufall geschehen sein, da ich ja alles fast im Dunkeln tat! Ich dachte gar nicht daran, absichtlich eine Verwechslung herbeizuführen. Ich handelte damals überhaupt nicht planmäßig, sondern rein instinktiv, den Eingebungen des Augenblicks folgend."

„Und später — lasen Sie nicht in den Zeitungen, daß Berta König von der Polizei gesucht wurde?"

„Nein, davon ahnte ich nichts! Auf Elsterhort gibt es keine Zeitung, da es zu Tante Wohlfahrts Eigenheiten gehört, Zeitungen für eines der größten Uebel auf Erden zu halten. Dank dieser Wunderlichkeit weiß ich von all dem, was nach meinem Verschwinden geschah, auch nicht ein Sterbenswörtchen und Sie würden mir eine Wohltat bereiten, wenn Sie mich über die Ereignisse ein wenig aufklärten!"

Silas tat es in kurzer klarer Weise, indem er ihr besonders die Wandlung in Axels Gefühlen verständlich zu machen versuchte und Berta Königs Stellung zu Tosolini klarlegte.

Darüber verging die Fahrt und ehe beide es für möglich hielten, fuhr der Zug in den Hauptbahnhof von Annas Vaterstadt ein.

Silas hatte Anna klargemacht, daß sie unbedingt zuerst in einem Gasthof absteigen müsse, bis er Kathrin auf ihr Kommen vorbereitet habe.

Jetzt mitten in der Nacht im Apothekerhaus erscheinen, hätte der alten Frau, die ja wie alle Welt felsenfest vom Tode ihrer Herrin überzeugt war, vor Schreck das Leben kosten können.

Er begleitete Anna Roland daher zunächst in ein dem Apothekerhause nahegelegenes Hotel und begab sich dann selbst nach Hause.

Hier fand er zu seiner Ueberraschung noch Licht und Kathrin völlig angekleidet im Wohnzimmer, wo sie in Schränken kramte und Wäsche ordnete.

Sie stieß einen hellen Freudenschrei aus, als sie ihn erblickte. „Gott sei Lob und Dank — Sie leben! Wir dachten alle schon, er hätte Sie umgebracht!"

„Wer denn?"

„Nun, es ist doch gestern nach eingebrochen worden bei Ihnen! Die Koffer der König standen am Morgen offen und alles lag am Boden verstreut. In dem größeren aber ist unten ein doppelter Boden, der ist gewaltsam aufgebrochen und darin liegen allerlei Briefe, Dokumente der König und Sparkassenbücher. Ich vermutete gleich, daß es sicher der Italiener getan hat, von dem Sie mir erzählten, und daß Sie hinter ihm her waren. Als Sie aber bis Abend immer noch nicht zurück waren, bekam ich eine schreckliche Angst . . ."

„Nun, diese war gottlob umsonst, denn wie Sie sehen, bin ich heil wieder da! Ich hoffe nur, daß nicht die Sorge um mich es war, die Sie so lange wach hielt, liebe Kathrin?"

„Na, ein bißchen schon! Aber auch sonst ist heute so viel passiert, daß mir aller Schlaf verging und ich gar nicht darüber zur Ruhe kommen kann!"

„Oho, gibt es etwas Neues? Dann legen Sie nur rasch los."

(Forts. folgt.)